

Nr. 180

Die Blues 10

Perry Rhodan

NEO

Rüdiger Schäfer

Das Suprahet erwacht



Perry Rhodan NEO

Band 180
Rüdiger Schäfer

Das Suprahiet erwacht

Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit erschließt er der Menschheit den Weg zu den Sternen. Nach vielen Fortschritten und Rückschlägen wird die Erde ab 2051 unbewohnbar, während Milliarden Menschen zu einem unbekanntem Ort transportiert werden.

2055 reist Rhodan mit dem riesigen Fernraumschiff MAGELLAN in die Galaxis Andromeda, findet dort aber keine Spur zur vermissten Erdbevölkerung. Er kehrt in die Milchstraße zurück – doch die Passage schlägt fehl.

Die MAGELLAN strandet in der sogenannten Eastside. Die Besatzung begegnet den fremdartigen Blues und knüpft erste Freundschaften, findet sogar eine Spur zu der Weltraumarche, in der elf Milliarden Menschen im Tiefschlaf ruhen.

Rhodan will sie bergen, aber seine Anstrengungen drohen zu scheitern. Denn es gelingt nicht, die kosmische Gefahr einzudämmen, die auf der Riesenwelt Moloch lauert – DAS SUPRAHET ERWACHT ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,
Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

E-Mail: mail@perryrhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, Messberg 1,

20086 Hamburg, Telefon: 040/30 19 18 00

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: www.meine-zeitschrift.de, E-Mail: service@meine-zeitschrift.de

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. August 2018

www.perry-rhodan.net



1. Perry Rhodan

»Wir fliegen direkt darauf zu!« Die letzten Worte von Mischa Petuchow wurden von einem Alarmsignal übertönt, das nur Sekunden später wieder verstummte.

Perry Rhodan spürte, wie die Armlehnen seines Sessels vibrierten. Dann ging ein heftiger Ruck durch die MAGEL-LAN, als wäre der mächtige Kugelriese in eine Wand aus Gelatine eingetaucht.

»Danke für den Hinweis«, stieß Renaya Dalva de Vasconcelos giftig hervor. Die brasilianische Pilotin des Expeditionsraumschiffs war hinter ihren Holokontrollen, die sie wie ein halbtransparenter Panzer umschlossen, nur undeutlich zu erkennen. »Was würde ich nur ohne dich machen, Towarischtsch ...?«

»Konzentrieren Sie sich auf Ihre Arbeit, meine Damen und Herren!«, mahnte Conrad Deringhouse. Die Stimme des Kommandanten klang ruhig und gelassen. Wie fast immer in Krisensituationen strahlte er eine beinahe körperlich fühlbare Aura der Besonnenheit aus.

Rhodan hob den Kopf und betrachtete die Projektionsfläche des Holodoms, der den Eindruck einer gewaltigen Kuppel aus Glas erweckte, durch die man direkt in den umgebenden Weltraum hinausschaute. Die Aufnahmen aus dem Ovisystem wurden von der Bordposi-tronik simultan aus den ständig eingehenden Ortungsdaten berechnet und so aufbereitet, dass sich die Verantwortlichen in der Zentrale jederzeit ein umfassendes Bild machen konnten. Auf Rhodan wirkte das alles dennoch eher wie ein abstraktes Gemälde und nicht wie der Blick auf das, was in diesen Minuten tatsächlich vor sich ging.

Ovi, der das System beherrschende Rote Riese, sah wie eine zusammengedrückte Orange aus. Das war keineswegs eine optische Täuschung. Die ungewöhnlichen Gravitationsverhältnisse, die der Gigantplanet Moloch und seine Monde erzeugten, sorgten dafür, dass die Sonne nicht die übliche Kugelform hatte, sondern eher zu einem Ei mit der ein oder anderen Auswölbung verformt war.

Droo Karuuhm, dachte Rhodan. Das Schwarze Ei. So haben die Azaraq dieses Phänomen getauft. Bis auf die Farbe eine ziemlich treffende Bezeichnung ...

Bei dem Gedanken an die Kräfte, die nötig waren, um eine ganze *Sonne* wie einen Gummiball zusammenzuquetschen, richteten sich seine Nackenhaare auf.

Rund um das Zentralgestirn wanden sich Plasmastränge, die in düsterem Rot pulsierten. Sie entstanden aus der Interaktion zwischen der Sonnenmasse, die mit Molkes und Kreell angereichert war, und exotischen hyperphysikalischen Mikrofrakturen, die Tim Schablonski *Zeitkreell* getauft hatte. Durch Letztere sickerte die um den Faktor 17.000 beschleunigte Eigenzeit des Creaversums in den Einsteinraum und sorgte für weitere Verwirrung. Die Stränge erstreckten sich inzwischen durch den gesamten Raum zwischen Ovi, Moloch sowie seinen 42 Begleitern und belegten dadurch auch optisch, dass sich dort höchst ungewöhnliche Dinge ereigneten.

»Da sind sie!« Gabrielle Montoyas Wangen glänzten im gedämpften Licht der Zentrale.

Auch ohne den Ausruf der Ersten Offizierin hatten alle die acht Diskusschiffe bemerkt. Die Positronik projizierte sie vergrößert und aufgehellt ins Zentrum des Holodoms.

»Was ist da los?«, fragte Reginald Bull, der direkt neben Rhodan saß. »Sind die besoffen?«

Die wegen ihrer Molkexpanzerung wie nachtschwarze Schlackebrocken wirkenden Schiffe der Blues wirbelten auf engstem Raum anscheinend haltlos durcheinander. Zweimal kam es sogar zu direkten Kollisionen, die jedoch keine sichtbaren Schäden verursachten. Die Raumer prallten voneinander ab und setzten ihre Taumelbewegungen fort.

Die *MAGELLAN* tauchte in eine flimmernde Wolke ein. Das seltsame Gebilde lag zwischen dem Expeditionsraumer und den Blues, es erstreckte sich über mehrere Lichtsekunden durch das Weltall. Die Zentrale schien plötzlich zu beben. Rhodan spürte kalten Schweiß auf der Stirn. Neben ihm stieß Bull einen unterdrückten Fluch aus.

Die Wolke erinnerte an vom Wind verwirbelte Schneeflo-

cken; allerdings zuckten in ihrem Innern immer wieder winzige Blitze. Die Physiker an Bord – allen voran der unermüdlige Eric Leyden, der anscheinend seit Tagen ohne Schlaf auskam – suchten noch immer nach Methoden, das offenbar willkürliche Auftreten dieser Erscheinungen vorauszusagen. Sie hatten hierfür den Begriff *Kreellgestöber* geprägt.

Materie aus einer anderen Dimension, dachte Rhodan. *Materie aus dem Creaversum, die sich im Einsteinraum in etwas verwandelt, von dem niemand wirklich weiß, was es ist.*

»Schutzschirmlast bei einundachtzig Prozent«, meldete Montoya. Sie erweckte nicht den Eindruck, als machte sie sich darüber Sorgen.

»Wir sind gleich durch«, beruhigte die Pilotin der MAGELLAN dennoch. »Die Partikeldichte ist gering. Sind die Traktorstrahlen einsatzbereit?«

Das Schütteln und Zittern nahm rasch ab und verschwand schließlich ganz. Nun erst spürte Rhodan die eigene Anspannung. Die astrophysikalischen Verhältnisse im Ovisystem wurden von Minute zu Minute dramatischer. In unmittelbarer Nähe von Moloch und dessen Monden war ein zielgerichtetes Manövrieren praktisch nicht mehr möglich. Nur die von ihren Molkeexpanzern geschützten Diskusschiffe der Blues hatten überhaupt noch eine Chance.

»Bringen wir die Sache so schnell wie möglich zu Ende«, sagte Rhodan laut. »Die Gataser und Apasos haben die Vorbereitungen zur Bergung der Arche so gut wie abgeschlossen. Ich will dabei sein, wenn es losgeht. Unsere Leute auf der AVEDANA-NAU verlassen sich auf uns!«

Die Anzeigen neben seinem Sessel signalisierten, dass sich eins der riesigen Hangarschotten der MAGELLAN öffnete und zwei Korvetten sowie einen Schwarm Space-Disks entließ. Sekunden später erschienen die Einheiten auch als Tasterechos auf der Domwand. Sie waren vor wenigen Wochen in der Schlacht gegen die Crea im Modarksystem beschädigt worden, und der Technische Dienst des HAFENS hatte sie erst vor einer halben Stunde wieder freigegeben. Im Moment wurde alles, was auch nur einigermaßen fliegen konnte, dringend gebraucht.

»Wir stabilisieren erst mal die drei äußeren Blueschiffe«, entschied Montoya. »Ich habe die Positroniken der Korvetten mit dem Bordrechner der MAGELLAN gekoppelt. Er übernimmt die Hauptlast der Berechnungen. Wir stoppen die Rotation und ziehen die Blues mit den Traktorstrahlern an uns heran.«

Was genau die acht Diskusschiffe in Bedrängnis gebracht hatte, war unbekannt. Die Menschen hatten ihren Notruf empfangen und waren mit der MAGELLAN zu Hilfe geeilt, weil kein anderes Rettungsschiff verfügbar gewesen war.

»Warum reagieren die nicht auf unsere Anrufe?«, fragte Petuchow. Es klang, als spräche der Funk- und Ortungschef mit sich selbst.

»Deshalb!« Bull beugte sich in seinem Sessel vor und starrte ungläubig auf die Szenen, die sich in gestochener Schärfe im Holodom abspielten. »Diese Tellerköpfe sind doch nicht mehr ganz dicht ...«

Zwischen den trudelnden Diskussionen war Bewegung entstanden. Dutzende winziger Gestalten verließen die Raumfahrzeuge und versuchten, der Situation mithilfe der in die Raumanzüge integrierten Flugaggregate zu entkommen.

»Die hören einfach nicht auf uns!«, stieß Petuchow aufgebracht hervor.

»Dann ist es umso wichtiger, dass *wir* die Nerven bewahren.« Deringhouse hatte sich erhoben und die Arme hinter dem Rücken verschränkt. »Fangen Sie diejenigen ein, die Sie erwischen. Ansonsten gehen wir vor wie geplant. Um den Rest kümmern wir uns, sobald die Lage unter Kontrolle ist.«

Rhodan nickte. Mit der unerwarteten Evakuierung ihrer Schiffe hatten die Blues die Rettungsaktion erheblich kompliziert. Möglicherweise hatten die Umstände sie dazu gezwungen, möglicherweise hatten sie einfach nur Angst.

Offenbar waren sämtliche Systeme der Diskusraumer ausgefallen. Vielleicht war die Flottille in ein besonders heftiges Kreellgestöber geraten. Welche fatalen Folgen das haben konnte, hatten auch die Menschen an Bord der MAGELLAN bereits erleben müssen.

Der Expeditionsraumer hatte inzwischen gestoppt. Für eine direkte Beteiligung an der bevorstehenden Operation war der Kugelriese viel zu schwerfällig. Deshalb hielt er sich im Hintergrund und übernahm lediglich die Koordination. Rhodan beobachtete, wie die Space-Disks zwischen den Bluesraumern, die hilflos durchs All taumelten, hin und her huschten, um die in alle Richtungen fliehenden Besatzungsmitglieder der Havaristen einzusammeln. Gleichzeitig setzten die Korvetten ihre Traktorstrahler ein. Die entsprechenden Projektoren erzeugten ein gerichtetes Hyperfeld, in dessen Einflussbereich die kinetische Energie eines materiellen Objekts manipuliert werden konnte. Um komplexe Bewegungen über mehrere Achsen – und genau solche vollführten die Diskusschiffe der Blues derzeit – zielgerichtet zu beeinflussen, bedurfte es allerdings einer erheblichen Rechenkapazität.

»Sieht gut aus«, kommentierte Petuchow die neuen Bilder. Drei der Molkexraumer hatten ihre wilden Drehungen bereits merklich verlangsamt und bewegten sich vom Pulk weg. Ihre schwarzen Außenhüllen schienen das Licht der Sterne beinahe gierig in sich aufzusaugen.

»Ich kriege immer noch Gänsehaut, wenn ich dieses Zeug sehe«, sagte Bull leise, als hätte er die Gedanken seines Freunds gelesen. »Auf was haben sich diese Azaraq da bloß eingelassen ...?«

»Sie haben eine Chance gesehen und sie ergriffen«, gab Rhodan zurück. »Auch wir Menschen haben uns im Laufe unserer Geschichte immer wieder von bestimmten Rohstoffen abhängig gemacht – Holz, Eisen, Kohle und vor allem Erdöl. Wenn uns die Arkoniden nicht mit teilweise völlig neuen Technologien bekannt gemacht hätten, würde die Erde heute anders aussehen.«

Er verstummte, als ihm bewusst wurde, dass besagte Erde derzeit eine verlassene Welt war, ein verwaister Planet, auf dem kein einziger Mensch mehr lebte, weil die veränderte Strahlung der Sonne es nicht erlaubte. Wie viel Schuld trug er selbst an dieser Entwicklung? Er war noch immer davon überzeugt, dass seine nun schon fast zwanzig

Jahre zurückliegende Begegnung mit den Arkoniden das Fundament für eine bessere Zukunft für *alle* Menschen gelegt hatte. Doch der Gedanke an unbewohnte Städte, brachliegende Industriezentren und eine nach und nach verfallende Infrastruktur ließen seine Zuversicht bröckeln.

»Hör auf damit, Perry!« Wie zuvor Deringhouse hatte sich auch Reginald Bull von seinem Platz erhoben und war neben Rhodan getreten. Nun legte er eine Hand auf Rhodans Schulter. Kurz trafen sich die Blicke der beiden Männer, die gemeinsam schon so viel erlebt hatten. »Ich habe in meinem Leben zweifellos den ein oder anderen Fehler gemacht«, sprach Bull weiter. »Aber dir zu den Sternen zu folgen, war ganz sicher keiner davon.«

Perry Rhodan lächelte. »Danke, Reg. Ich ...«

Der Alarm verhinderte, dass er seinen Satz beendete.

»Kreellgestöber!« Petuchows Schrei schien die Zeit für einen Atemzug anzuhalten. Dann brach hektische, aber zielgerichtete Betriebsamkeit aus.

»Verschlusszustand eingeleitet und ... komplett«, meldete Gabrielle Montoya nur einen Augenblick später.

Die Schwärze des Weltraums war plötzlich verschwunden. An ihre Stelle war ein milchiges Flimmern getreten, dort flackerten in schneller Folge Punktblitze auf und erloschen ebenso rasch wieder.

»Die Dichte liegt bei zwei Komma fünf sechs eins Kilogramm pro Kubikmeter«, gab Petuchow die ersten Ortungsergebnisse bekannt. »Das ist rund das Doppelte dessen, was eine normale Sauerstoffatmosphäre aufweist. Schon bei zehn Prozent Lichtgeschwindigkeit wäre das so, als würde man gegen eine massive Wand rasen ...«

Wie zur Bestätigung seiner Worte trafen die ersten Notrufe ein. Zwei Space-Disks meldeten trotz aktiver Schutzschirme Verletzte aufgrund von Kreellphänomenen im Schiffsinnern. Hinzu kamen astrogatorische Probleme, weil die Fremdmaterie auf gefährliche Weise hyperphysikalisch mit den Triebwerken und den Impulsen der Steuersysteme interagierte.

»Wir tun, was möglich ist, aber wir gehen kein unnötiges Risiko ein!«, ordnete Conrad Deringhouse an. »Es nutzt niemandem, wenn wir gemeinsam mit den Blues durch den Weltraum trudeln. Sobald sich die ersten Ausfälle bemerkbar machen, ziehen wir uns zurück!«

»Verstanden und übermittelt, Sir!«, bestätigte Mischa Petuchow.

Nach und nach kam so etwas wie Ordnung in das Chaos. Trotz der schwierigen Voraussetzungen flogen die Piloten ihre Space-Disks mit großem Geschick und hoher Präzision.

Knapp dreißig Minuten später war alles vorbei. Während die Besatzungen der kleinen Beiboote die letzten Blues aus dem Weltraum fischten und wenn nötig medizinisch versorgten, brachten die Korvetten die stabilisierten Molkeboxen auf einen Kurs Richtung Außenrand des Systems. Sofern alles nach Plan verlief, konnten sie dort später von den Azaraq aufgesammelt und wieder in Besitz genommen werden.

»Einschleusung abgeschlossen!«, verkündete Gabrielle Montoya wenig später. »Keine Verluste. Unsere Leute sind – von leichteren Blessuren abgesehen – wohlauf. Keine nennenswerten Schäden am Material. Die Blues sind registriert und auf dem Weg in die Krankenstation der MAGELLAN. Wir weisen ihnen nach der vorgeschriebenen Quarantäne Unterkünfte an Bord zu, bis sie abgeholt werden.«

»Gut gemacht!«, lobte Conrad Deringhouse knapp.

Im Holodom sah Perry Rhodan, dass die MAGELLAN bereits wieder Fahrt aufgenommen hatte und sich zügig von der gigantischen Kreellwolke entfernte. Die Hauptpositronik zeigte passend dazu eine Perspektive, die alle wesentlichen Brennpunkte des Ovisystems umfasste: die verformte Sonne selbst sowie den Gigantplaneten Moloch und seine 42 Trabanten, von denen jeder selbst mindestens so groß wie die Erde war.

In diesem System sind alle Dimensionen ins Riesenhafte verschoben, dachte Rhodan. Dazu passt, dass auch die AVE-

DANA-NAU unglaubliche zwölf Kilometer lang ist und elf Milliarden schlafende Menschen an Bord hat.

Versonnen starrte der Protektor auf die mächtige, blaue Kugel von Moloch. Mit 170.000 Kilometern Durchmesser war sie größer als der heimische Jupiter – und sie wuchs noch immer. Die Redrift-Ereignisse sorgten nicht nur für einen permanenten Nachschub an Kreell, das sich in seinen diversen Entwicklungsstadien Schicht um Schicht auf der Oberfläche und in der Atmosphäre ablagerte, sondern auch für die bizarren, an Fraktale erinnernden Wolkenmuster, die geradezu ein Eigenleben zu haben schienen.

Die Monde – als halbtransparente, graue Sphären dargestellt – zogen ihre Bahnen nicht auf den üblichen Orbitalen, sondern umkreisten Moloch auf fünf exakt definierten Schalen und über sämtliche Achsen hinweg. Die gesamte Anordnung wirkte auf eine provozierende Weise künstlich, als hätten deren Schöpfer ihren Triumph über die Natur hinausschreien wollen: »Seht her, zu was wir in der Lage sind!«

Sobald die MAGELLAN die letzten Ausläufer der Kreellwolke hinter sich gelassen hatte, beschleunigte de Vasconcelos das Raumschiff und setzte Kurs auf Impos. Der Mond nahm eine Position als fünfter von acht Trabanten auf der zweiten Orbitalschale ein – nur ein winziges Rädchen in einem gewaltigen Getriebe, und doch für Rhodan derzeit der wichtigste Ort im Universum.

Auf Impos war die AVEDANA-NAU niedergegangen, jene Weltraumarche, in der die fast vier Jahre zuvor abtransportierten Bewohner der Erde im Tiefschlaf lagen. Das Schiff war damals mit seinen elf Milliarden Passagieren aufgebrochen, um eine Welt namens Vimana anzufliegen. Dort, so hatten die Memeter versprochen, würden die Menschen eine neue Heimat finden. Die Havarie auf Impos hatte diesem Plan ein vorläufiges Ende gesetzt.

»Haben wir Kontakt zu Leyden und Tolot?«, erkundigte sich Rhodan.

Der geniale Physiker und sein halutischer Partner hielten sich an Bord der AVEDANA-NAU auf, um die elf ebenfalls

schlafenden Memeter zu wecken. Soweit er wusste, war das auch gelungen. Eine ganze Weile hatten sie sich über Relaissonden verständigen können, doch diese waren nach und nach ausgefallen. Seitdem hatte sich die Verbindung zur Arche auf ein paar verstümmelte Funksprüche beschränkt. Das besonders im Raum um Moloch tobende Kreellchaos, das sich beständig verstärkte, machte eine Kommunikation jedoch inzwischen so gut wie unmöglich.

»Wir haben einige rudimentäre Datenpakete von der DO-LAN empfangen, Sir«, antwortete Mischa Petuchow. »Es scheint, als hätten Leyden und Tolot die Lage im Griff. Wenn es den Blues gelingt, die Memeterarche aus ihrem Kreellpanzer zu befreien, sollte sie in der Lage sein, Impos aus eigener Kraft zu verlassen.«

Rhodan nickte. Das waren gute Nachrichten. Die Energievorräte der AVEDANA-NAU gingen zur Neige – und falls elf Milliarden Menschen auf einmal aus mehrjährigem Tiefschlaf erwachten, hilf- und orientierungslos im Innern eines unbekanntes Raumschiffs, war eine humanitäre Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes nicht mehr zu verhindern.

Hinzu kam die Gefahr, die Moloch selbst darstellte. Laut Eric Leyden hatten die immensen Kreellmengen vor langer Zeit so etwas wie ein Bewusstsein entwickelt. Eine ähnliche Genese hatten die Menschen auch beim Halatium beobachtet, bei dem es ab einer bestimmten Massekonzentration ebenfalls zur Ausbildung von Intelligenz gekommen war. Das prominenteste Beispiel war wohl METEORA, die in ihrer Urform eine ein Meter durchmessende Kugel aus purem Halatium gewesen war. Das klang nicht nach viel, doch wenn man bedachte, dass diese Substanz bereits in mikroskopischen Mengen zu wahren Wunderdingen fähig war, relativierte sich das Ganze.

Im Fall von Moloch hatten Leyden respektive die Memeter das Ergebnis dieses Prozesses als *supraheterodynamisches Wesen* bezeichnet, eine Art zwischendimensionale Existenzform, eine groteske Mischung aus biologischem Leben und hyperphysikalischem Quasibewusstsein. Wie so vieles, was mit der unheilvollen Verbindung zwischen Creaversum und

Einsteinraum zusammenhing, gehörte für Rhodan auch das sogenannte *Suprahel* zu jenen Dingen, die im großen Schöpfungsplan nicht vorgesehen waren. Dieses ... *Etwas*, das sich allen Analysen und Einschätzungen entzog, durfte eigentlich nicht existieren. Es war das Ergebnis einer gefährlichen Wechselwirkung zwischen zwei Dimensionen, die sich aus noch ungeklärten Gründen ineinander verhakt hatten.

Andererseits ... Er schüttelte den Kopf. Wenn das Universum so etwas wie das *Suprahel* hervorbringen konnte, hatte es dann nicht das gleiche Recht auf Leben wie jene elf Milliarden Menschen, die es bedrohte? Und nur weil die Menschen etwas nicht verstanden, musste das noch lange nicht heißen, dass es etwas nicht gab.

Rhodan war nicht unbedingt ein Anhänger der Darwin'schen Evolutionstheorie im klassischen Sinne, die ohnehin von vielen Laien falsch interpretiert wurde. Der britische Naturforscher hatte nie das ihm zugeschriebene und oft zitierte »Recht des Stärkeren« propagiert, sondern lediglich offenbart, dass jene Arten überlebten, die sich neuen Bedingungen am schnellsten und besten anpassten. Dabei musste keineswegs zwangsläufig Gewalt im Spiel sein.

Angesichts dessen, was da im *Holodom* von Sekunde zu Sekunde größer wurde, war es allerdings nicht einfach, die Angst im Zaum zu halten und naturphilosophische Prinzipien zu bemühen. Das *Suprahel* repräsentierte etwas Urtümliches, eine primitive Kraft, die sich nicht darum scherte, dass der Mensch das Universum in Kategorien und Zustände gliederte. Sein Kern reduzierte sich auf das pure Vorhandensein. Es verfolgte keine Ziele, schmiedete keine Pläne, kannte keine Vergangenheit und keine Zukunft. Es war einfach da und tat, was ihm ein wie auch immer gearteter Instinkt gebot.

Die Memeter hatten das Monster einst gezähmt. Vielleicht hatten sie es sogar vernichten wollen und waren gescheitert, weil sich so etwas wie das *Suprahel* nicht vernichten ließ. Am Ende war die Anlage der 42 Monde entstanden, ein technisches Gebilde, das selbst die unglaublich anmutenden Leistungen der Liduuri bei Weitem übertraf.

Der Drache hatte sich in seine Höhle zurückgezogen und war eingeschlafen. Doch dann war die AVEDANA-NAU gekommen und auf Impos havariert. Dabei musste die Memeteranlage beschädigt worden sein. Die Folge war eine Kaskade von Ereignissen gewesen, die zu der prekären Situation geführt hatten, mit der Rhodan nun fertigwerden musste und bei der es um nicht weniger als die Existenz der gesamten Menschheit ging.

In den Jahren vor der Expedition der MAGELLAN nach Andromeda hatte er sich immer wieder die gleichen Fragen gestellt. Wie hatte es so weit kommen können? Warum gerieten die Erde und ihre Bewohner immer wieder in den Fokus von Mächten, die ihnen schaden wollten? Und wie viel Anteil hatten er und seine Handlungen an dieser Entwicklung?

Andromeda hatte Antworten gebracht, auch wenn das Bild nach wie vor unvollständig war. Ebenso wie Rhodan selbst war auch die Menschheit nur eine Figur in einem perversen »kosmischen Schachspiel«, das zwischen zwei Entitäten ausgetragen wurde, die sich in vielen Aspekten der Beurteilung normalsterblicher Lebewesen entzogen. ES und ANDROS inszenierten ihren seit Jahrzehntausenden tobenden Konflikt auf dem Rücken Unschuldiger, und das erfüllte Rhodan mit einem geradezu heiligen Zorn.

»Funkanruf von Tagrep Kerrek, Sir«, riss ihn die Stimme von Petuchow aus seinen Gedanken. »Alle Schiffe und Drohnen sind in Position.«

»Geben Sie ihn mir!«, verlangte Rhodan.

Eine Sekunde später manifestierte sich das dreidimensionale Bild eines Fremdwesens vor ihm, ein Oberkörper mit dem charakteristisch flachen Schädel eines Blues. Der bläuliche Pelz des gatasischen Flottenkommandanten wies einen unübersehbaren Grauschleier auf. Rhodan fragte sich, ob das etwas zu bedeuten hatte oder ob der Effekt lediglich der gestörten Übertragung geschuldet war.

»Tharvis«, begrüßte er Kerrek mit dessen offiziellem Titel. »Wie geht es Jolkar?«

Einen Moment lang schien der Gataser irritiert. Offenbar wunderte er sich darüber, dass Rhodan angesichts der be-

drohlichen Lage Zeit fand, sich nach dem Befinden von Kerreks Sohn zu erkundigen.

»Gut. Danke der Nachfrage, Protektor Rhodan«, kam dann die Antwort. »Ich habe ihm das Kommando eines der Schlachtschiffe übertragen, die im Orbit um Impos als Relaisstellen dienen und unsere kleineren Einheiten bei der Navigation unterstützen.«

»Sie haben ihn direkt in den Einsatz geschickt?«

»Er ist mein Sohn!«, erwiderte Kerrek, als sei damit alles gesagt. »Und sein Leben gehört Ihnen. Er wird es mit Freude geben, um Ihr Volk zu retten.«

Rhodan seufzte innerlich und verzichtete darauf, den Tharvis darauf hinzuweisen, dass weder er noch sein Sohn ihm etwas schuldig waren. Auch wenn die von Julian Tiffloor und Sud entwickelten Medikamente Jolkar Kerrek von der Geißel des Choroba nemoc befreit hatten: Rhodan wäre nicht mal im Traum auf die Idee gekommen, die Heilung eines Totkranken an irgendwelche Bedingungen zu knüpfen. Eine solche Geisteshaltung dem stolzen Tagrep Kerrek gegenüber verständlich zu machen, war jedoch so gut wie unmöglich.

»Was Sie und die Ihren heute für uns tun, ist mit einem Leben niemals aufzuwiegen«, sagte Rhodan dennoch. »Lassen Sie uns gemeinsam von der hellblauen Kreatur der Verantwortung erhoffen, dass niemand von uns in den kommenden Stunden weitere Opfer zu beklagen hat.«

Der Tharvis kreuzte die langen Arme vor der Brust und neigte den Tellerkopf, vermutlich eine Geste der Anerkennung.

»Wohl gesprochen, Protektor«, gab er dann zurück. »Egal welche Götter wir verehren – heute brauchen wir sie alle. Mit Ihrem Einverständnis gebe ich in wenigen Minuten den Befehl.«

»Tun Sie das«, bestätigte Rhodan.

Einen Augenblick lang schien es, als wolle Tagrep Kerrek noch etwas hinzufügen. Dann jedoch erlosch sein Holo, ohne dass er etwas gesagt hatte.

»Mein großer Zeh juckt.« Reginald Bulls Stimme klang heiser. »Der rechte ...«

»Dann zieh deinen Stiefel aus und kratz dich«, reagierte Perry Rhodan nüchtern. »Du weißt, dass ich nichts auf Vorahnungen gebe. Wir haben in den vergangenen Jahren genug Rückschläge einstecken müssen. Heute werden nicht nur die Götter, sondern auch das Glück auf unserer Seite sein!«

2. Perry Rhodan

Die MAGELLAN hatte drei Millionen Kilometer vor Moloch erneut gestoppt. Das war weit genug entfernt, um den schlimmsten Auswirkungen des erwachenden Suprahets zu trotzen, aber nah genug, um zumindest einige halbwegs verlässliche Ortungsdaten zu erhalten. Trotzdem war die Position alles andere als optimal. Die von Mischa Petuchow und Renaya Dalva de Vasconcelos abwechselnd hervorgestoßenen Flüche legten davon ein beredtes Zeugnis ab.

»Ist das alles, was Sie hinkriegen?«, kommentierte Reginald Bull den Umstand, dass die in den Holodom projizierten Bilder von zahllosen Störstreifen und -schlieren durchzogen waren.

Ein Großteil der Aufnahmen stammten von Einheiten der Gataser und Apasos und wurden von Relaisschiffen empfangen, vorgefiltert und dann direkt an die MAGELLAN übermittelt. Die Menschen hatten versucht, die qualitativ mangelhaften Bilddaten durch den Einsatz eigener Technik zu verbessern, doch selbst Sonden schafften es mittlerweile im Idealfall nur noch bis in die oberen Schichten der Atmosphäre von Impos. Eine Annäherung an Moloch war komplett unmöglich.

»Wollen Sie es vielleicht selbst versuchen, Sir?« Die Entgegnung kam ungewöhnlich scharf, beinahe aggressiv. Nur einen Atemzug später wurde sich Petuchow bewusst, *wen* er da gerade anfauchte. »Entschuldigen Sie, Sir«, sagte er zerknirscht. »Ich bin ...«

»... frustriert und genervt wie wir alle, Mister Petuchow«, fiel ihm Bull ins Wort. »Sparen Sie sich Ihre Entschuldigung, und wirken Sie lieber Ihre Magie. Ich weiß, dass Sie es besser können – und ich will verdammt noch mal wissen, was da unten vor sich geht!«

»Verstanden, Sir«, erwiderte der Funk- und Ortungschef.

Rhodan warf seinem Freund einen schnellen Blick zu, und über die Gesichter beider Männer huschte ein verhaltenes Lächeln. Frust war nicht per se etwas Schlechtes, wenn man

es verstand, ihn zu kanalisieren und in die richtigen Bahnen zu lenken. Reginald Bull war in der Kunst, anderen die dafür nötigen Impulse zu geben, ein ebensolcher Experte wie Perry Rhodan selbst.

Tatsächlich wurden die Übertragungen kurz darauf besser, auch wenn die meisten Szenen nach wie vor wirkten, als hätte man sie inmitten eines arktischen Schneesturms aufgenommen.

Was wahrscheinlich gar nicht so weit von der Wahrheit entfernt ist, dachte Rhodan.

Obwohl er schon unzählige Male in ähnlichen Situationen gesteckt hatte, war er von der Realitätsnähe moderner Hologrammtechnik stets aufs Neue fasziniert. Als sich der mächtige Torso der AVEDANA-NAU aus dem grauweißen Durcheinanderschälte, glaubte er die Kälte, die auf Impos herrschte, körperlich zu spüren.

Die Bilder wurden vermutlich von einem der Bluesdiskusse geliefert, denn der Aufnahmewinkel folgte einer steilen Kurve, drehte sich dann seitlich von der Außenhaut der Arche weg und schwenkte in die nähere Umgebung. Dort war der Boden in wimmelnder Bewegung. Kurzzeitig hatte Rhodan den Eindruck, auf die schäumende Oberfläche eines orkangepeitschten Sees zu blicken. Dann gewann die Darstellung deutlich an Schärfe – und er erkannte die Armee der Hornschreckwürmer.

Die unterarmlangen Tiere belagerten die AVEDANA-NAU nach wie vor. Nach der Teilreparatur der Untergrundanlagen von Impos durch Eric Leyden und Tuire Sitareh hatten Hyperimpulse das Milliardenheer der Kreellbiester eine Zeit lang aufgehalten. Doch die Strahlung schien ihre Wirkung zu verlieren, was womöglich mit den physikalischen Veränderungen im Ovisystem zu tun hatte. Je aktiver Moloch und damit das Suprahet wurde, desto chaotischer waren die Auswirkungen auf die Raum-Zeit und damit auf alles, was dort krebte und fleuchte.

Leyden und Sitareh hatten ihnen ein paar Stunden Zeit erkaufte – nicht mehr, aber auch nicht weniger!

Längst hatten die Hornschreckwürmer erneut damit be-

gonnen, gegen die riesige Arche anzurennen. Rhodan bekam unwillkürlich eine Gänsehaut, als er daran dachte, wie er gemeinsam mit den *Eisbrechern* gegen die tödliche Gefahr gekämpft und versucht hatte, ein Eindringen der Kreellgeschöpfe in die AVEDANA-NAU zu verhindern. Nadine Belusca und ihre Mitstreiter, die kurz nach der Havarie der Arche erwacht waren und mehr als drei Jahre lang einen nahezu aussichtslosen Kampf ums eigene und das Überleben von elf Milliarden weiteren Menschen geführt hatten, waren auf Impos zurückgeblieben.

»Ich weiß nicht, wie es den anderen geht, Sir«, hatte die ehemalige Polizistin beim Abschied zu Rhodan gesagt, »aber ich will nicht gehen, bevor die Vorstellung zu Ende ist. Bitte erlauben Sie mir, zu bleiben.« Die übrigen Eisbrecher hatten sich ihrem Wunsch angeschlossen – selbst die greise Mama Suk und der Blue Herxxel.

»Wer bin ich, dass ich Ihnen diesen Wunsch abschlagen könnte?«, hatte Rhodan geantwortet und jedem Einzelnen die Hand geschüttelt. »Wenn das alles vorbei ist, werden wir uns wiedersehen. Dann reden wir über alte Zeiten und eine neue Zukunft. Es war mir eine Ehre ...«

»Sie fangen an ...« Petuchow fuhr sich durch die zerzausten Haare. Wie den meisten anderen Offizieren in der Zentrale sah man ihm den Schlafmangel deutlich an.

Im Holodom war die AVEDANA-NAU mittlerweile prominent herausgehoben. Die Positronik hatte ihre verwaschen wirkenden Konturen mit roten Linien nachgezeichnet. Die Arche war in einem relativ flachen Winkel auf der Mondoberfläche aufgekommen, was unter anderem die geringen Schäden an dem Riesenschiff erklärte, hatte dann aber eine tiefe Furche durch das Kreell gezogen und sich tief in den Untergrund gegraben.

Die Einheiten der Blues hatten sich in einem lockeren Ring um das zwölf Kilometer lange Raumfahrzeug gruppiert. Mit zusammengepressten Lippen nahm Rhodan zur Kenntnis, dass die Azaraq bereits sechzehn Schiffe an die mörderischen Bedingungen auf Impos verloren hatten. Der Preis für die Rettung der Menschheit wurde von Minute zu Minute höher.

Die Darstellung wechselte. Nun war ein einzelner Diskus zu sehen. Kreellschauer prasselten gegen seine schwarze Außenhaut; das Fahrzeug schwankte hin und her, als würde es von heftigen Windstößen gebeutelt. Innerhalb einer Atmosphäre verhinderten normalerweise positronisch synchronisierte Stabilisatoren jede Form von Schlingerbewegung, doch vermutlich wurden diese ebenso von den hyperphysikalischen Anomalien beeinflusst wie der Rest der Technik.

Urplötzlich löste sich eine Anzahl von feinen Staubschleieren von der Unterseite des Diskusses. Auch diese wurden sofort von kräftigen Böen erfasst und weggerissen. Da jedoch gleichzeitig Tausende von weiteren Schiffen und Drohnen ihre Katlyktanks öffneten und das zu einem Aerosol modifizierte Enzym freigaben, entstand ein dichter Nebel, der sich wie eine dünne Decke über die Arche legte und langsam an ihrer Hülle nach unten sank.

Rhodan wusste, dass die Blues ihr wertvolles Katlyk mit besonders schweren Nanoteilchen aus Osmiumoxid versetzt hatten. Die Moleküle des Enzyms hafteten an ihnen und sanken dadurch zügig zu Boden. Die Apasos hatten für diese Aktion gewaltige Mengen der Substanz zur Verfügung gestellt. Auch die Gataser hatten bereitwillig alles aus den mitgeführten Beständen ihrer Kriegsflotte beigesteuert, was ihnen möglich war. Zwar ging es auch für die Azaraq um die Zukunft ihrer Zivilisation und für die Apasos noch viel unmittelbarer um ihr Heimatsystem, doch die Opfer, die sie nun brachten, waren immens.

»Es funktioniert!«

Petuchows laute Stimme ließ Rhodan zusammenzucken. Er hatte unwillkürlich den Atem angehalten. Nun stieß er ihn mit einem zischenden Geräusch wieder aus.

Dort, wo sich Kreell und Arche berührten, entstand Bewegung – und diesmal waren nicht allein die Hornschreckwürmer dafür verantwortlich. Der feine Katlyknebel verwandelte zwar auch die ewig hungrigen Bestien in eine zähflüssige Masse, setzte vor allem aber der unheimlichen Substanz aus dem Creaversum zu.

Noch immer leerten die Einheiten der Blues ihre Tanks. Die

AVEDANA-NAU war in eine stetig wachsende, graublaue Wolke gehüllt, in der sich die wirbelnden Kreellflocken auflösten und als sirupartiger Regen niedergingen. Die Landschaft rings um die Arche schien zu zittern, als würde sie von einem Erdbeben erschüttert. Die einzelnen Stöße liefen wie seismische Wellen in alle Richtungen, überlagerten sich hier und verstärkten sich dort. Der einstmals undurchdringlich harte Boden verflüssigte sich. Immer wieder gerieten dadurch größere Kreellformationen aus ihrer Statik, brachen zusammen oder kippten zur Seite und versanken in dem schlammigen Brei, zu dem die Mondoerfläche geworden war.

Es waren die Drohnen, denen als Erste die *Munition* ausging. Einige Dutzend von ihnen waren während der Operation abgestürzt und ebenfalls für immer im Ozean aus dickflüssigem Kreell verschwunden. Der überwiegende Rest wurde nun von den Diskusschiffen eingeschleust.

»Die Arche!« Es war erneut Petuchow, der das Geschehen mit einem Aufschrei kommentierte. »Sie bewegt sich!«

Die AVEDANA-NAU neigte sich nach rechts. Für einen Moment befürchtete Rhodan, dass das gigantische Schiff der Memeter – ähnlich wie die defekten Drohnen – im Kreellmorast versinken würde, doch dann kam der Koloss zum Stillstand und kehrte die Richtung seiner Bewegung um.

Wie ein Dinosaurier, der den Fluten eines Sees entsteigt, dachte er.

Unendlich langsam schwebte die Arche nach oben. Fasziniert beobachtete Rhodan, wie das Kreell in breiten Bahnen wie blauer Honig an der Außenhaut herabließ. Dabei entstanden teilweise meterdicke Fäden, die an die Fangarme eines Kraken erinnerten. Man konnte beinahe den Eindruck gewinnen, dass eine riesige Kreatur ihre Tentakel ausstreckte, um die AVEDANA-NAU zurückzuhalten. Impos hatte sich seine Beute vor über drei Jahren geholt; nun wollte der Mond sie nicht ohne Weiteres freigeben.

»Wie ein Stück Brot, das man aus einem Käsefondue zieht«, sagte Bull laut.

Sein Kommentar wurde da und dort mit verhaltenem Lachen quittiert. Auch Rhodan musste trotz der ernststen Lage

lächeln. Wie so häufig waren die Vergleiche seines Freunds zwar ausgefallen, trafen aber auch den Nagel auf den Kopf.

»Die Blues ziehen sich zurück«, meldete Petuchow. Tatsächlich löste sich der Ring aus Diskusraumern um den unfreiwilligen Landeplatz der Arche herum auf. Die Schiffe strebten fast gleichzeitig zur Seite und gewannen dann schnell an Höhe. Verständlicherweise hatten es die Azaraq eilig, den auf dem Mond wütenden Gewalten zu entkommen.

Die AVEDANA-NAU folgte ihnen – wenn auch für Rhodans Geschmack viel zu langsam. Er kannte die technischen Daten des Giganten nicht, hatte keine Ahnung, was die Maschinen der Arche zu leisten imstande waren. Dennoch zehrte der zeitlupenhafte Aufstieg über Gebühr an seinen Nerven.

»Wir wissen nicht, wie stark die Bordsysteme durch die Havarie in Mitleidschaft gezogen wurden«, äußerte Bull neben ihm. Offenbar plagten den Freund die gleichen Sorgen. »Wir müssen darauf vertrauen, dass die Memeter wissen, was sie tun, und alles unter Kontrolle haben ...«

»Immer noch keine Funkverbindung zu unseren Leuten?«, erkundigte sich Rhodan.

»Nein, Sir«, antwortete Petuchow. »Weder zu Doktor Leyden noch zu Icho Tolot.«

Kurzzeitig fiel die Übertragung aus, und der Holodom zeigte nur graue Flächen. Als sie wieder einsetzte, waren die Bilder noch undeutlicher als zuvor. Die AVEDANA-NAU hatte die ersten tausend Meter geschafft und kletterte unentwegt weiter.

»Die Blues haben lediglich ein paar Dutzend Kamerasonden zurückgelassen«, informierte Petuchow. »Und die fallen nacheinander aus.«

Rhodan schloss für einen Moment die Augen. Als er sie wieder öffnete, war die Arche verschwunden. Der Datenfluss von der Mondoberfläche war endgültig zum Erliegen gekommen, und die Positronik projizierte wieder die selbst generierten Bilder der MAGELLAN-Außensensoren. Mit zwei knappen Gesten sorgte Petuchow dafür, dass Impos weiterhin im Fokus der Darstellungen stand.

Der Anblick des rot geäderten Weltraums ließ Rhodan zum

wiederholten Mal an diesem Tag frösteln. Die Plasmafäden hatten sich weiter aufgefächert und ähnelten nun noch mehr dem Blutkreislauf eines lebenden und atmenden Wesens. Vielleicht entsprach das sogar der Wahrheit. Vielleicht bildete das Suprahet eine Art monströsen Körper aus, in den es sein erwachendes Bewusstsein übertragen konnte, und dann ...

Hör auf, dir solchen Unsinn einzureden!, bremste er sich energisch. *Wir haben es hier mit physikalisch zweifelsfrei erklärbaren Phänomenen zu tun. Auch wenn es sich so anfühlt: Das ist kein Horrorfilm!*

Rhodan starrte angespannt auf die Kugeloberfläche von Impos. Wie lange würde es dauern, bis die AVEDANA-NAU die Wolkendecke des Monds durchstieß? Wann würden die Ortungssensoren der MAGELLAN das Tasterecho der Arche endlich wieder erfassen können? Die Ungewissheit machte ihm stärker zu schaffen, als er sich eingestehen wollte, aber was sollte er tun? Er konnte sich noch so sehr einreden, dass die Memeter ihr Handwerk verstanden, dass mit Eric Leyden und Icho Tolot zwei der mit Abstand klügsten Köpfe der Milchstraße an Bord der Arche waren, dass das Schicksal unmöglich so grausam sein konnte und elf Milliarden Menschen zum Tode verurteilte. Es half nichts. Im Gegenteil. Mit jeder verstreichenden Sekunde wurde Rhodan nervöser.

»Sie schaffen es.« Bull sah ihn nicht an, sondern hielt den Blick unverwandt auf Impos gerichtet. »Großer Zeh hin oder her: Es macht diesem durchgeknallten Physikgenie viel zu viel Spaß, auf meinen Nerven herumzutrampeln. Für dieses Vergnügen würde er sogar einen Weg aus der Hölle finden ...«

Zwei Minuten! Rhodan schüttelte ungläubig den Kopf. Das konnte doch gar nicht sein. Waren tatsächlich erst zwei Minuten vergangen, seit er die letzten Aufnahmen der AVEDANA-NAU gesehen hatte?

»... ric ... den ... an MAGELL ... ört ... ihr ... ich?«, klang da plötzlich eine abgehackte, aber wohlbekannte Stimme auf. Petuchow hatte den Anruf ungefragt direkt auf die Akustikfelder gelegt. »...iederhole: ...ic Leyden an ...AGELLAN! ... hört ihr mich?«

»Mister Leyden!«, rief Rhodan erleichtert. »Wir hören Sie! Wie ist die Lage?«

»Könnte ...icht besser sein«, kam die Antwort. Die Verbindung wurde beständig besser. »Ravi und Surya haben mir versichert, dass es keine größeren Probleme gibt. Die anderen Memeter sind in der Arche unterwegs und kümmern sich um die Technik.«

»Das sind wunderbare Neuigkeiten!« Rhodan spürte, wie tonnenschwere Gewichte von seinen Schultern fielen. In dieser Sekunde hätte er am liebsten jeden in der Zentrale in seine Arme geschlossen.

»Die Energieerzeuger laufen einer nach dem anderen an«, fuhr der Physiker fort. »Ravi stellt gerade einen Statusbericht zusammen. Ich will herausfinden, ob es ... Defekte unter den Schlafzapfen gegeben hat ...«

In Rhodan jagten sich die Gedanken. Ravi ... Surya ... Er kannte diese Namen. Mit den beiden Memetern hatte er bereits an jenem schicksalhaften 17. Juni 2051 zu tun gehabt, dem Tag, an dem die Besetzung der Erde durch die Sitarakh beendet worden war und seine Suche nach METEORA ihren Anfang genommen hatte.

Leydens Zögern konnte er gut verstehen. Die AVEDANA-NAU hatte mehr als drei Jahre lang wie ein gestrandeter Wal auf Impos gelegen. Rhodan war klar, dass es einem Wunder gleichkäme, wenn in dieser Zeit nicht der ein oder andere menschliche Schläfer ein Opfer versagender Technik geworden war.

»Informieren Sie mich unverzüglich, wenn Sie etwas wissen«, sagte er leise.

»Verstanden, Sir«, gab der Physiker ebenso leise zurück.

Eine weitere Minute später erreichte die Arche einen niedrigen Orbit um Impos und erschien in den Bildern des Holo-doms. Als sie mit immer höheren Werten beschleunigte und Kurs auf den Rand des Ovisystems setzte, brach in der Zentrale Jubel aus.

Perry Rhodan spürte einen Schlag gegen seine rechte Schulter. Als er den Kopf drehte, blickte er in das strahlende Gesicht von Reginald Bull.

»Was ist mit dir, Perry?«, rief sein Freund enthusiastisch. »Ich weiß, wir sind noch nicht über den Berg, aber die Menschheit ist vorerst sicher. Und den Rest kriegen wir auch noch hin!«

Rhodan nickte nur. Reg hatte wahrscheinlich recht. Er hätte sich freuen sollen, aber aus unerfindlichen Gründen konnte er es nicht. Irgendwo in den hintersten Winkeln seines Verstands war etwas erwacht, was die Blues vermutlich als Kreatur des Zweifels bezeichnet hätten und für das sie sicher eine passende Farbe bereithielten. Ein dunkles, hässliches Ding, dessen Flüstern immer lauter wurde und ihm verkündete, dass das alles noch längst nicht zu Ende war ...

3. Perry Rhodan

Was Oxford und die Eisbrecher in über drei Jahren nicht geschafft hatten, war den elf übrigen Memetern innerhalb weniger Stunden gelungen. Die AVEDANA-NAU – endlich aus dem mörderischen Griff des Kreells befreit – war aus ihrem Winterschlaf erwacht und brachte mit stetig steigender Geschwindigkeit einen immer größeren Abstand zwischen sich und Moloch. Gleichzeitig zogen sich die Raumschiffe der Gataser und Aposos zurück.

»Eric Leyden auf Prioritätskanal, Protektor«, gab Mischa Petuchow bekannt. Seine wenige Minuten zuvor noch so offenkundigen Zeichen der Müdigkeit waren wie weggezaubert. Die graue Haut hatte einen sanften rosa Schimmer angenommen, und die tief in den Höhlen liegenden Augen wirkten wach und aufmerksam.

»Stellen Sie durch!«, wies ihn Perry Rhodan ihn an.

Das Hologramm des Physikers flackerte kurz, dann stand das Abbild des Chefwissenschaftlers der MAGELLAN in Lebensgröße in der Zentrale. Im Gegensatz zu den meisten anderen Anwesenden sah er nicht so aus, als wäre ihm nach Feiern zumute.

»Mister Tolot und ich müssen sofort nach Impos zurück, Sir«, sagte Leyden. Seine Stimme klang belegt. »Ravi und Surya werden uns begleiten. Wir nehmen die DOLAN – Tolot konnte sie noch rechtzeitig in die Arche einschleusen. Dann haben wir vielleicht eine Chance und können ...«

»Nicht so schnell, Mister Leyden!«, stoppte Rhodan den Re-
defluss des Manns. »Mir ist durchaus klar, dass wir noch eine Menge Arbeit vor uns haben, aber ...«

»Ihnen ist *nichts* klar, Sir!« Der Physiker fuhr sich hektisch durch die kreuz und quer vom Kopf abstehenden Haare. Auf einmal wirkte er beinahe hysterisch. Derart aufgewühlt hatte ihn Rhodan noch nie zuvor gesehen. »Ich habe gerade die letzten Messergebnisse meines Teams empfangen. Sie bestätigen meine eigenen Daten. Uns bleiben im besten Fall noch ein paar Stunden. Und wahrscheinlich nicht einmal die.«

»Leydenos hat leider recht, mein Kleines.« Die holografische Darstellung verbreiterte sich so unvermittelt, dass Reginald Bull und Conrad Deringhouse, die neben Rhodan standen, instinktiv zurückwichen. Egal wie oft man Icho Tolot bereits begegnet war: Sein Auftritt – ob in natura oder als dreidimensionale Projektion – verfehlte seine Wirkung nie. »Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass das Erwachen des Suprahets unmittelbar bevorsteht«, bestätigte der Riese Leydens Aussagen. »Wenn wir die Anlagen auf Impos nicht sofort instand setzen und wieder in Betrieb nehmen, war alles umsonst.«

Die gerade noch so ausgelassene Stimmung in der Zentrale war nach dieser Eröffnung wie weggeblasen. Rhodan hatte selbstverständlich gewusst, dass der Start der Arche nur der Beginn ihres ehrgeizigen Unternehmens gewesen war und dass nach der erfolgreichen Rettung der Menschheit vor allem jenes Monster gebändigt werden musste, in das sich der Planet Moloch zu verwandeln drohte. Allerdings war er bislang davon ausgegangen, dass ihnen mehr Zeit zur Verfügung stand. Hatte Leyden nicht behauptet, dass all die komplexen hyperphysikalischen Vorgänge, die mit der Genese des Suprahets verbunden waren, nicht von sofort auf gleich ablaufen konnten? Hatte er nicht von *linearen Prozessen* gesprochen und davon, dass diese mit einer gewissen Gemächlichkeit voranschritten?

Das Universum war Milliarden Jahre alt; es kannte keine Hast, keine Ungeduld. Für den Kosmos war selbst die Lebensspanne eines Sterns kaum mehr als ein flüchtiger Moment, ein Atemzug, den man tat und im nächsten Augenblick bereits wieder vergessen hatte.

»Kommt ihr mit der DOLAN überhaupt noch durch?«, wollte Rhodan erfahren.

»Ich weiß es nicht«, lautete die ernüchternde Antwort des Haluters. »Aber wir müssen es versuchen.«

Rhodan wollte noch etwas sagen, als sich die Zentrale des Expeditionsraumers urplötzlich wie ein Luftballon aufblähte. Die neben dem Kommandopodest angeordneten Kontrollpulte der wichtigsten Schiffsfunktionen entfernten sich ruck-

artig um mehrere Meter. Gleichzeitig wuchs der Holodom, als wäre er eine Kaugummiblase, und wölbte sich binnen eines Lidschlags als luftige Halbkugel über den entsetzten Menschen. Diese hatten die unwirkliche Situation kaum registriert, da war sie auch schon wieder vorbei. Die Umgebung normalisierte sich schlagartig und nahm ihre vertraute Gestalt an. Gleichzeitig heulte der Rotalarm durch die MAGEL-LAN. Aus den Tiefen des Schiffs drang das dumpfe Krachen von Explosionen.

Rhodan starrte in das kreidebleiche Gesicht von Leyden. Der Physiker sah aus, als wäre er auf der Stelle festgefroren. Die Augen waren weit aufgerissen und auf etwas gerichtet, was die Projektion nicht erfasste – vermutlich die Anzeigen seiner Messgeräte.

»Es ist so weit ...«, brachte er tonlos heraus und verstummte dann.

»Großer Gott ...«

Rhodan wusste nicht, wer das ausgestoßen hatte, doch der Ausruf fasste das, was sich in diesen Minuten im Ovisystem abspielte, nicht mal annähernd in die passenden Worte.

Der von gigantischen Gravitationskräften verformte Rote Riese hatte sich erneut verändert. Aus dem pockennarbigen Ei war eine Zigarre geworden, ein gestrecktes Oval aus loderndem Plasma, das sein Feuer in teils Millionen Kilometer langen Eruptionen ins All hinausschleuderte. Die pulsierenden Filamente breiteten sich in alle Richtungen aus und gesellten sich zu den Milliarden blutig roter Adern, die das gesamte System durchzogen.

Rhodan nahm die sich schier überschlagenden Meldungen ringsum kaum wahr, hatte nur Augen für das unglaubliche Schauspiel dort draußen, das ihn gleichzeitig mit bebender Ehrfurcht und eiskalter Angst erfüllte. Und er brauchte keinen Eric Leyden, um zu wissen, was geschah.

Der Planet Moloch – identisch mit der materiellen Form des Suprahets – hatte seinen Transformationsprozess abgeschlossen. Das Ungeheuer, das durch die mondumspannende Anlage der Memeter auf Impos über Jahrzehntausende hinweg in Stasis gehalten worden war, schlug endgültig die imaginären

Augen auf. Sie hatten es nicht geschafft, hatten zu viel wertvolle Zeit vergeudet. Nun war es zu spät ...

Das Suprahet erwacht!, durchfuhr es Perry Rhodan.

Überall im Ovisystem zitterten auf einmal lichtsekundenlange Dimensionsrisse. Sie glühten an ihren Rändern in blendendem Weiß, bevor sie sich in dunkelroter Glut erbrachen und das All mit düsterem Glosen füllten.

Moloch strahlte nun in einer blauen Aureole. Seine 42 Monde vibrierten. Ein Meer aus Blitzen mäanderte zwischen den Trabanten hin und her, vermischte sich mit dem Geflecht aus Äderchen und bildete ein bizarres Muster.

Die Positronik lieferte eine Reihe von Bildern, welche die Diskusschiffe der Blues zeigten. Aposos und Gataser hielten sich noch immer deutlich näher am Geschehen auf als die MAGELLAN und die ausgeschleusten Beiboote der Menschen. Das kam die Azaraq nun teuer zu stehen.

Dort, wo die nachtschwarzen Raumer mit den Phänomenen in Berührung kamen, zerplatzten ihre Molkepanzer unter den mörderischen Kräften wie Seifenblasen. Sekunden später wurden die Raumfahrzeuge bereits von Explosionen zerrissen, die weit über das hinausgingen, was durchgehende Fusionsmeiler oder überlastete Generatoren anzurichten imstande waren. Die schnell expandierenden Glutwolken verschwanden ebenso schnell, wie sie auftauchten.

»Doktor Leyden!«, schrie Rhodan gegen die ihn umgebende Hektik an. Das Hologramm des Physikers flackerte zwar, war aber nach wie vor aktiv. Die massige Gestalt von Icho Tolot hingegen war verschwunden. »Was können wir tun?« Rhodan wusste, dass die Frage sinnlos war, doch er musste sie dennoch stellen.

»Nichts, Sir«, lautete die erwartete Antwort. »Das Suprahet zerstört die Kontinuität unserer Raum-Zeit. Ich habe so etwas nicht für möglich gehalten, aber die Verzahnung des Einsteinraums mit dem Creaversum verändert alles. Die bekannten Naturgesetze haben keine Gültigkeit mehr. Unsere gewohnte Realitätsebene liegt sozusagen im Sterben ...«

Die MAGELLAN hatte längst Fahrt aufgenommen. Renaya Dalva de Vasconcelos holte alles aus dem Expeditionsrau-

mer heraus, was die Maschinen hergaben. In das Stimmengewirr und die zahlreichen akustischen Signale der Instrumente, die den typischen Geräuschteppich einer Raumschiffzentrale bildeten, hatte sich ein bedrohlich wirkendes Brummen gemischt, das sich über die Luft in jede Körperzelle fortzupflanzen schien und die Welt in ihrem tiefsten Innern zum Schwingen brachte.

Von irgendwoher kam erneut die Stimme Eric Leydens. Rhodan erinnerte sich an eine der diversen Besprechungen der vergangenen Stunden und Tage. Dabei hatte der Physiker in seiner typischen oberlehrerhaften Art und Weise erläutert, was er und sein Team bislang über das Suprahet und die Verhältnisse im Ovisystem herausgefunden hatten. Wenngleich vieles davon noch Spekulation gewesen war, hatten die Worte des Wissenschaftlers den meisten Zuhörern kalte Schauer über die Rücken gejagt.

»Die Ehe zwischen Raum und Zeit besteht seit Anbeginn des Universums«, hatte Leyden in einem Tonfall doziert, als wäre er gerade vom Berg Sinai herabgestiegen und verkünde die zehn Gebote. »Einstein hat bewiesen, dass Raum und Zeit eine untrennbare Einheit bilden, eine vierdimensionale mathematische Struktur von grenzenloser logischer Schönheit. Ort und Zeit bedingen einander quasi gegenseitig; das eine kann ohne das andere nicht existieren. Als Einheit formen sie jegliche Kausalität – und damit das Wesen all dessen, was wir wahrnehmen können.«

Obwohl sich die MAGELLAN mit Vollschrub von Moloch entfernte, wurde der Riesenplanet nicht kleiner. Es dauerte eine Weile, bis Rhodan den Grund dafür erkannte: Moloch schwoU an! Seine Ränder hatten bereits die innere Orbitalchale erreicht und die beiden dort kreisenden Monde verschlungen. Nun näherten sie sich der zweiten Schale, auf der weitere acht Monde – darunter auch Impos – ihre Bahnen zogen.

»Das Suprahet zerstört die Verbindung zwischen Raum und Zeit«, fuhr Leyden in Rhodans Kopf fort. »Das ist physikalisch eigentlich nicht möglich, wird jedoch durch die Verquickung von Einsteinraum und Creaversum zur Realität. Die

uns bekannten Naturgesetze verlieren ihre Gültigkeit. Ebenso wie sich Halatium und Kreell auf unserer Existenzebene in Substanzen mit nahezu magischen Fähigkeiten verwandeln, verwandelt sich auch die Raum-Zeit, wenn sich die beiden so unterschiedlichen Dimensionen vermischen.«

Für Rhodan waren die meisten Grundsätze der Quantenphysik schon immer kaum mehr als hoffnungsvolle Versuche gewesen, ein Universum zu erklären, das sich nicht erklären lassen wollte. So faszinierend die Konzeptionen von Leyden und seinen Wissenschaftskollegen auch waren, so sehr kamen sie Perry Rhodan oft wie Märchen vor, wie klug erfundene Geschichten, die einen trefflich unterhielten, jedoch so weit von den Erfahrungen des Alltags entfernt waren, dass man sie unmöglich für bare Münze nehmen konnte.

Leyden pflegte derlei Einwänden mit dem Hinweis darauf zu begegnen, dass Menschen ihre Umgebung nicht so wahrnahmen, wie sie sich wirklich darstellte. Sinnesorgane wie Augen oder Ohren waren wenig mehr als primitive Werkzeuge, grobe Filter, die sich über den Verstand legten und den größten Teil dessen, was sie empfangen, ausblendeten und beschnitten. Besagter Verstand siebte noch mal alles, was man ihm an Daten zur Verfügung stellte. Was übrig blieb, war schlicht und ergreifend nicht genug, um die Welt in ihrer ganzen Komplexität und Vielschichtigkeit zu verstehen.

»Es ist, als wolle man eine hyperphysikalische Transitionsleichung lediglich mit den vier Grundrechenarten lösen«, hatte Leyden einmal gesagt. »Die wichtigste Arbeit eines Wissenschaftlers besteht deshalb darin, die Fesseln seiner beschränkten Sinne zu sprengen und Möglichkeiten zu finden, die natürlichen Grenzen unserer Wahrnehmung immer weiter hinauszuschieben.«

Das Brummen wurde lauter. Rhodans Zähne schmerzten. Er hatte das Gefühl, als legte sich ein Metallring um seine Schläfen und zöge sich immer enger zusammen.

Die MAGELLAN wurde von mehreren Erschütterungen durchlaufen. Über dem Arbeitsplatz der Pilotin flackerten eine Reihe von dreidimensionalen Anzeigen, erloschen kurz und konsolidierten sich dann wieder.

Im Holodom war zu erkennen, dass auch die AVEDANA-NAU stetig schneller wurde. Bisher lag die Arche hinter dem Expeditionsraumer zurück, doch sie holte auf. Ein paar Minuten noch, dann würden beide Raumschiffe die für eine Transition nötige Mindestgeschwindigkeit erreichen und das im Ovisystem tobende Chaos endgültig hinter sich lassen.

Wir müssen zunächst die schlafenden Menschen in Sicherheit bringen, dachte Rhodan. Dann kümmern sich Tolot und Leyden um das Suprahet ...

Die Feuerlanze erschien wie aus dem Nichts. Weiß und hell stand sie vor der trüben Röte, die nach wie vor aus den Dimensionsrissen sickerte und sich als teigige Masse im All ausbreitete. Es vergingen schier endlos lange Sekunden, bevor Rhodan begriff, dass das Gleißeln von der AVEDANA-NAU ausging. Dann verwandelte sich das vordere Drittel der Arche in einen lodernen Ball aus pulsierender Glut.

Es war, als hätte die Explosion direkt in Rhodans Kopf stattgefunden. Ebenso wie große Stücke der Arche von der Gewalt der Detonation in den Raum geschleudert wurden, zerfetzte der Anblick des sterbenden Giganten seine Gedanken und ließ deren Splitter haltlos durch die Weiten seines Verstands taumeln.

Eine zweite und dritte Explosion sorgten dafür, dass die Arche in der Mitte auseinanderbrach. Die beiden Hälften entfernten sich jedoch nicht voneinander, sondern bohrten sich wie in Zeitlupe in ihr jeweiliges Gegenüber. Auf der Seite des Memeterschiffs, die dem Expeditionsraumer zugewandt war, erblühten in dichter Folge Dutzende von künstlichen Blumen. Ihre Blütenblätter aus flackerndem Licht warfen zuckende Reflexe auf die zernarbte Außenhülle der AVEDANA-NAU.

Rhodan wollte den Blick abwenden, die Augen schließen, etwas tun, um das Grauen zumindest nicht mehr mit ansehen zu müssen, doch seine Muskeln gehorchten ihm nicht. Er konnte nur dastehen und die Ereignisse hilflos verfolgen. Außer ihm und der Arche existierte nichts und niemand mehr. Sein Kopf war wie leer gefegt. Es war, als hätte ihn das Schicksal in einem finalen Akt der Barmherzigkeit der Fähigkeit beraubt, das grausame Drama zu begreifen, das sich

da vor ihm abspielte und sich nun anschickte, in seinen letzten Akt einzutreten. Als hätten ihm die Götter einen finalen Moment des Zweifels zugestanden, der sich nun jedoch unweigerlich dem Ende zuneigte.

Die AVEDANA-NAU verging in einer Serie grellweißer Blitze – und jeder von ihnen riss ein weiteres Stück Fleisch aus Perry Rhodans Herz, verbrannte seine Seele und ließ nichts weiter übrig als immerwährende Dunkelheit, eine Dunkelheit, die kein Licht des Universums jemals wieder würde erhellen können.

Dann, nach und nach, kehrte die Welt zu ihm zurück. Er sah Conrad Deringhouse, über dessen maskenhaft starres Gesicht die Tränen liefen.

Er sah Reginald Bull, der mit bebenden Lippen und zu Fäusten geballten Händen die Trümmerwüste fixierte, als könne er die Bruchstücke der Arche allein mit der Kraft seines Geistes wieder zusammenfügen.

Er sah Gabrielle Montoya, die schluchzend vor ihrem Steuerpult zusammengesunken war, als hätte jemand sämtliche Knochen aus ihrem Körper entfernt.

Es waren Schlaglichter, Momentaufnahmen, die das große Mosaik seines Lebens ergänzten und diesem die letzten noch fehlenden Steine hinzufügten. Und zum ersten Mal sah er das fertige Bild klar und erbarmungslos in ungeschöner Deutlichkeit. Sein Traum war geplatzt. Seine Vision lag in Scherben. Er hatte sich geirrt – und sein Irrtum hatte elf Milliarden Menschen das Leben gekostet.

Die Erkenntnis saugte ihm die letzten Kraftreserven aus dem Körper. Sie hatten ihn immer wieder gewarnt, hatten ihn der Naivität und Realitätsferne bezichtigt. Das Universum, so hatten sie ihm vorgehalten, war ein kalter und tödlicher Ort. Dort regierten Barbarei und Menschenverachtung, und wer überleben wollte, musste diese Eigenschaften zu einem Teil seines Wesen machen.

Doch er hatte nicht hören wollen. Er hatte sie ausgelacht, weil er an seinen hehren Idealen von wechselseitigem Vertrauen und Verständigung festhielt. Weil er an das Gute in allen intelligenten Lebewesen glaubte, daran, dass das Ziel

einer erstrebenswerten Zukunft nur über Dialog und Zusammenarbeit zu erreichen war, dass es für Konsens und Gemeinschaft keine Alternativen gab.

Vor seinem inneren Auge erschienen die Gesichter jener, die er auf seinem Weg zu den Sternen bereits verloren hatte. Crest ... Homer G. Adams ... Eric Manoli ... Allan D. Mercant – und natürlich Lesly K. Pounder.

Wagen Sie es nicht, aufzugeben, Rhodan!, hörte er die bellende Stimme des ehemaligen Flight Directors der NASA in seiner Erinnerung. *Ich habe nicht Millionen Dollar Steuergelder in Ihre Ausbildung investiert, um Sie scheitern zu sehen. Wenn Sie hinfallen, stehen Sie wieder auf – und zwar so oft, bis Sie entweder erfolgreich oder tot sind! Ist das klar?*

Die Bilder der alten Freunde verschwammen und lösten sich auf. An ihre Stelle traten die Züge Thoras, und auch wenn ihr Lächeln traurig wirkte, bewahrte es ihn doch davor, endgültig in der endlosen Schwärze zu versinken, die sich vor ihm auftat.

Kurz bevor die Sonne aufgeht, ist die Nacht am dunkelsten.

Wer hatte das gesagt? Rhodan wusste es nicht mehr, aber ihm war plötzlich klar, dass Lesly Pounder recht hatte. Aus dem brummigen, bärbeißigen Mann war mit den Jahren einer seiner besten Freunde geworden. Als Rhodan zum Protektor der Terranischen Union ernannt worden war, war niemand stolzer gewesen als der liebenswerte Sturkopf mit dem schütterten Haarkranz und dem markanten Doppelkinn. Während Rhodan seinen Amtseid geleistet hatte, hatten Pounders Augen beinahe feucht geschimmert, und er hatte die Worte leise mitgesprochen:

Ich, Perry Rhodan, schwöre feierlich, dass ich als Protektor der Terranischen Union mein Amt getreulich ausüben, die Freiheit des Willens achten, die Prinzipien der Verfassung hochhalten und das Leben und die Rechte jedes einzelnen Menschen nach besten Kräften wahren, schützen und verteidigen werde.

Erst in diesen Minuten wurde ihm bewusst, *was* er damals wirklich geschworen und auf was ihn Lesly Pounder so lange vorbereitet hatte. Im Solsystem lebten noch immer 60 Milli-

onen Menschen, die er nicht enttäuschen durfte. Und dort wartete seine Familie, die ihm die nötige Kraft zum Weitermachen geben würde.

Nein, er würde nicht aufgeben. Er würde auch diesmal wieder aufstehen, irgendwie auf die Füße kommen. Bis er erfolgreich war ... oder tot!

*PERRY RHODAN NEO Band 180
ist ab dem 10. August 2018 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*